Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 3 (1860)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 52.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 29. Dezember 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die „Neue Berner Schulzeitung"

wird mit 1. Januar 1861 ihren 4. Jahrgang beginnen. Sie wird bis 1. Juli 1861 bei dem bisherigen Verleger Hrn. Ernst Schüler in Biel erscheinen. Preis und Format bleiben unverändert.

Das Jahr 1860 hat die Erledigung wichtiger kantonaler Schulfragen herbeigeführt. Die Seminarfrage hat ihre endliche Lösung gefunden und mit dem Erlaß des letzten Theils vom Primarschulgesetze ist unsere kantonale Schulreform in ihren Grundzügen abgeschlossen worden

Nichts destoweniger bleibt für die Besprechung innerer Schulfragen ein weites Gebiet offen und ein vorzugsweise kantonales Schulblatt findet hier noch für lange ein ergiebiges Arbeitsfeld zu eingreifendem Wirken für eine gedeihliche Entwickelung unsers Schulwesens. Dieser Aufgabe wird sich unser Blatt, kräftig unterstützt von den bisherigen Mitarbeitern und mit Herbeiziehung neuer tüchtiger Kräfte auch fernerhin mit Eifer und Hingebung widmen. Insbesondere wird der engere Anschluß des reorganisirten Seminars an die pädagogischen Bestrebungen der Lehrerschaft des Kantons einen entsprechenden Ausdruck in der „N. B. Sch." finden, was gewiß dem Gedeihen von Schule und Unterricht nur förderlich sein kann.

Neben den vorzugsweise kantonalen Schulfragen soll aber auch wie bis anhin, der Bewegung auf dem weiten Gebiet der Pädagogik überhaupt wie der Gestaltung der Schulzustände in den übrigen Kantonen und im Auslande stete Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Fragen, welche nun zunächst in den Vordergrund treten werden, und auf welche wir die Aufmerksamkeit unserer Mitarbeiter wie der Lehrer überhaupt hinlenken möchten, sind: Die Revision des obligatorischen Unterrichtsplanes für die Primarschulen (siehe unten!) und daran sich anschließend Besprechung des sprachlichen Unterrichts (Methode und Lehrmittel), Revision der Synodalgesetzgebung ꝛc. Ebenso ist die Mittheilung interessanter Erscheinungen, Vorgänge und Erfahrungen auf dem Gebiete des praktischen Schullebens immer willkommen.

Indem wir zu allseitiger Theilnahme an einer gründlichen Diskussion genannter Schulfragen sowohl die Mitarbeiter der „N. B. Sch." als die Lehrerschaft überhaupt freundlichst einladen, sprechen wir die zuversichtliche Erwartung aus, es werde unserm Blatte auch fernerhin von Seite der Lehrer und Schulfreunde durch Mitarbeit und zahlreiches Abonnement kräftige Unterstützung zu Theil werden.

Den bisherigen Abonnenten wird die „N. B. Sch." auch fernerhin zugesendet werden, falls die erste Nummer des neuen Jahres nicht refüsirt wird. Neue Abonnements werden angenommen auf 3, 6 und 12 Monate von sämmtlichen schweiz. Postämtern und von der Tit. Expedition in Biel.

Die Redaktion:
J. König.

Zum Jahreswechsel von 1860/61.

Der alte Janusgott mit seinem Doppelgesichte erscheint wieder einmal. Gleichzeitig vor- und rückwärts schauend mahnt er den Denkenden, einen Augenblick stille zu stehen und prüfend zurückzugreifen in die Vergangenheit, vertrauend, mit heiligen Vorsätzen im Innern, muthig der Zukunft entgegen zu schreiten. Jeder in seiner Art. Der solide und besorgte Hausvater stellt seinen Rechnungsabschluß vom dahingeflossenen Jahr, macht seine Plane und Vorschläge für's künftige. Der Staatsmann zieht die Bilanz seiner Einnahmen und Ausgaben, fixirt das Büdget der nächsten zwölf Monate. Und der Volksschullehrer, hat er, angekommen an diesem Markstein der Zeit, dem Sylvesterabende, hat er, sagen wir, nicht auch eine ähnliche Aufgabe? Wohl, wenn es sich bei ihm darum handelt, die schimmernden und klingenden Reste seiner Jahreskasse als Saldo zu berechnen, dürfte für Manchen die Arbeit eine gar geringe sein. Mit Budgetentwerfen ist der Volksschullehrer gleichfalls nicht sehr geplagt. Wohl Mancher blickt am letzten Tage des Jahres auf die zweiundfünfzig Wochen zurück, und fragt sich, wie es doch auch nur möglich gewesen, daß man bei so geringem Einkommen täglich einen gedeckten Tisch haben könne! Wohl mancher Andere durchrechnet mit bangem Herzen am 1. Januar sein Minimum von Fünfhundert, blickt auf Frau und Kinder und seufzt: „Was wird aus uns in diesem Jahre werden?" Wer doch so die Sylvester- und Neujahrsbetrachtungen eines unter Noth und Sorgen gebeugten Lehrers alle kennte! Und doch ist dieß nicht das Einzige.

Ja, es giebt für den Erzieher noch ein anderes Soll und Haben, als das, bei welchem die Rubriken von Franken

und Rappen figuriren; es gibt für ihn, den Lehrer, noch ein ganz anderes Budget zu entwerfen, als das, bei welchem seine Quartalzäpflein trotz ihrer Unbedeutendheit eine so gewichtige Rolle spielen!

Dein Ohr vernimmt den letzten dumpfen Glockenschlag des Jahres. Feierlichernst greift dieser Ton in dein Inneres: „Thue Rechnung von deinem Haushalten!" Der Herr, in dessen Weinberg du arbeitest, tritt zu dir heran, dein Werk zu prüfen, das Er dir anvertraut. Hast du jede Stunde, die dir ward, treu benutzt? Thatest du dein Werk immer mit Freuden? Ging dir niemalen die so nöthige Geduld aus? Behandeltest du die dir anvertrauten Pflänzchen stets mit zarter, schonender Sorgfalt? Warst du Allen in gleicher Liebe zugethan? Stießest du aus Unvorsichtigkeit oder Ungeschicklichkeit keine hervorsprossenden Keime oder Blüthen ab? Warst du gegen deine Mitarbeiter immer der bescheidene, freundliche Kollege? Oder ließest du dich etwa hinreißen, durch hochfahrendes Wesen, durch Neid und Schadenfreude deinen Amtsbruder kalt von dir zu stoßen? Suchtest du bei jeder Gelegenheit dich in deinem Berufe immer mehr zu vervollkommnen? Hast du in den letzten 365 Tagen nicht nur zugenommen an Alter, sondern auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, wie es so schön von deinem großen Vorbilde, dem größten Menschheitslehrer heißt?

Diese und ähnliche andere Fragen wird sich jeder gewissenhafte Lehrer beim Jahreswechsel vorlegen, und bei der Erkenntniß der eigenen Mangelhaftigkeit, die ja das allgemeine Erbgut unseres Geschlechts ist, muß erneuertes Streben, müssen neue, kräftige Entschlüsse und Vorsätze für die Zukunft die nothwendige Folge sein. So macht der gewissenhafte Lehrer am Neujahrsmorgen auch sein Budget. Er mißt und erwägt allseitig die Arbeit, die er im künftigen Jahr, soweit er's muthmaßlich berechnen kann, zu vollbringen hat; er steckt sich das Ziel, so und so weit er's mit seinen Schülern zu bringen gedenkt; er berechnet die Mittel, die ihm zur Vollbringung seines Werkes gegeben: Zeit, eigene Kraft, Talente seiner Schüler, Lehrmittel 2c. Jetzt beginnt er in Gottes Namen sein Tagewerk, in redlicher Erfüllung der schweren Pflicht nach Oben blickend, von wo der Segen und das Gedeihen kommt.

Wie der einzelne Lehrer, so hat auch der Lehrerstand als Gesammtheit seinen Jahreswechsel, seinen Rechnungsabschluß, sein Budgetentwerfen in geistiger Weise. Der bernische Lehrerstand, oder besser: die bernische Volksschule hat auch wieder ein Jahr hinter sich. Und setzen wir freudig hinzu — ein gesegnetes. Vorab richten wir mit besonderer Vorliebe den Blick auf unser reorganisirtes Seminar. Es ist wahr, dasselbe ist ein Kind des Schmerzens; aber um so theurer wird es der bernische Lehrerstand halten. Und gerade in diesem Punkt kann die „Neue Berner Schulzeitung" als Organ der Lehrerschaft mit Zufriedenheit auf ihre Thätigkeit zurückblicken, indem sie sich sagen darf, auch ihr Scherflein beigetragen zu haben, zum neuen schönen Bau unserer Lehrerbildungsanstalt. Wohlan! wir haben wieder ein gemeinsames Vaterhaus, ein gemeinsam Obdach, unter dem wir uns sammeln können, einen gemeinsamen Centralpunkt, dem unsere Kräfte zustreben, eine bei gehöriger Benutzung gemeinschaftliche Centralsonne, von der uns Licht und Wärme zustrahlen könne. Mögen die Wünsche und Hoffnungen, die sich für die bernische Lehrerschaft an das neue Seminar zu Münchenbuchsee knüpfen, alle erfüllt werden!

Auch in anderer Weise noch hat die bernische Volksschule ein segensreiches Jahr hinter sich. Ihre äußere Gestaltung ist durch den zu Stande gekommenen letzten Theil des Primarschulgesetzes vollendet; der Bau ist aufgerichtet und macht ein stattliches Aussehen. Viel ist auch geschehen in Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse einzelner Lehrer. Es wäre undankbar, nicht anerkennen zu wollen, wie eine große Zahl von Privaten und Gemeinden sich thatsächlich bestrebten, das kärgliche Loos, das so manchen Lehrer darin erdrückt, zu mildern. Unter der Lehrerschaft selbst ist durch alle diese Vorgänge wieder ein frischer Geist des Lebens und Strebens erwacht, der — man darf es wohl sagen — auf die Stagnation und Apathie des verflossenen Decenniums zu der Hoffnung berechtigt, er werde jetzt in dem neuaufgehenden Frühling um so schönere und kräftigere Blüthen treiben.

Dieß ist unser Wunsch für's neue Jahr, dieß unsere Hoffnung, unser Budget. Möge im künftigen Jahre jeder Lehrer in seinem Theil zum Wohle unseres Schulwesens beitragen: in Schule, Konferenz, und im Privatleben. Die „Neue Berner Schulzeitung" wird sich zum Organ aller derartigen Bestrebungen machen und erwartet deshalb allseitige wohlwollende Theilnahme, wie bisher, so fernerhin.

Hiermit entbietet sie allen ihren Lesern ihren Neujahrsgruß!

Fortschritte auf dem Gebiete des bernischen Primarschulwesens seit 1856.

I.

Daß auf diesem Gebiete manches Bemerkenswerthe geschehen sei, wird anerkannt. Zeitungsartikel, amtliche Berichte und persönliche Wahrnehmungen in weitern und engern Kreisen geben dafür Zeugniß. Trotzdem ist vielseitig gewünscht worden, man möchte am Schlusse der ersten Amtsperiode des Schulinspektorats nähere Angaben veröffentlichen über den Umfang der erwähnten Fortschritte. Dieß soll in Nachfolgendem geschehen. Man kann dadurch sowohl den Ueberschätzungen als den Unterschätzungen der Sache begegnen.

Es ist bekannt, daß man bisher den Kanton Bern nicht zu den schulfreundlichsten Kantonen der Schweiz zählte, und ihn weder im In- noch Auslande als Musterkanton für das Schulwesen gelten lassen wollte. Um so mehr muß es interessiren, wie der mächtigste Kanton der Eidgenossenschaft, dem es weder an materiellen Hülfsmitteln, noch an Intelligenz gebricht, um nicht nur in politischen Dingen, sondern auch im Schulwesen Andern voran zu gehen, Versäumtes nachgeholt und namhafte Fortschritte erzielt hat.

Diese Fortschritte erfolgten nicht etwa nur aus dem Grunde, weil an die Stelle von 70 Schulkommissären 6 Schulinspektoren traten, sondern weil eine frische Bise nach längerer Windstille die Segel des Schulschiffchens kräftig schwellte und das Fahrzeug vorwärts trieb. Dem einsichtigen Schulmann mußte dieß Schauspiel um so besser gefallen, weil sehr viel von dem, was als Fortschritt konstatirt werden kann, dem freien Vorgehen vieler Gemeinden zu verdanken ist. Dieser Umstand ist offenbar bedeutungsvoll, denn er birgt in seinem Schooße eine Garantie, daß auch in Zukunft ähnliche Erscheinungen nicht ausbleiben dürften.

Es ist ziemlich allgemein anerkannt, daß Intelligenz und moralische Kraft die fruchtbarsten Capitalien der Staaten und Völker sind. Unzweifelhaft wird auch immer mehr und mehr anerkannt werden, daß die Schulen die Intelligenz und moralische Kraft haben und fördern. Ist diese Thatsache einmal dem ganzen Bernervolke in ihrem vollen Umfange klar, so ist nicht daran zu zweifeln, daß man unserm Schulwesen diejenige Bedeutung beimessen werde, welche ihm schon im Jahr 1835 der Große Rath zuschrieb, als er in der Begründung zum Erlaß des damaligen Primarschulgesetzes sich dahin aussprach, „daß es für das ganze Vaterland nichts Wichtigeres geben könne, als die Volksschule."

Beabsichtigen wir in Nachstehendem eine kurze Uebersicht über die Fortschritte auf dem in Rede stehenden Gebiete zu geben, so wird man es leicht tadeln oder übel aufnehmen wollen, wenn wir voraussenden, daß gleichwohl

zur Stunde noch lange nicht Alles ist, wie es sein könnte, geschweige denn, wie es sein sollte.

Einige kurze Angaben mögen als Beweis hiefür dienen. Vielen Lehrern fehlt zur Stunde noch die nöthigste Bildung und, was fast noch schlimmer ist, der Trieb zur Fortbildung. Es kann kaum grell genug geschildert werden, wie es in jenen Schulen aussieht, wo die Lehrer nicht an sich selbst arbeiten. Der Mangel an Lehrern ist immer noch ein stehendes Uebel. Der Schulunfleiß ist mancherorts unverantwortlich groß. Die Schullokale sind noch lange nicht in genügender Weise erstellt. Die Heitzungsapparate sind häufig der Art, daß Kinder und Lehrer am Arbeiten verhindert, ja sogar nicht selten völlig gestört werden. An Lehrmitteln gebrichts noch vielfach. Die Unterweisungen beeinträchtigen den geregelten Gang der Schule viel zu häufig. Schulkommissionen und Bezirksbeamte lieben gar oft das dolce far niente weit mehr, als das energische Erfüllen ihrer Pflichten. Das Aussetzen der Schulen wegen Gemeindsversammlungen, Leichengebeten, Geschäften in Angelegenheiten der Gemeindsschreibereien, Privatangelegenheiten ꝛc. ꝛc. kommt viel zu häufig vor. Ein unregelmäßiges, meist verspätetes Beginnen der Schule des Vor- und Nachmittags hat einen außerordentlichen Zeitverlust für die Schüler zur Folge. Das Zuspätkommen bei Lehrern und Schülern will trotz aller Wahrnungen an manchen Orten nicht aufhören. Der Unterricht ist gar zu oft gehaltlos, dünn, wie eine Wassersuppe, auf der nur hie und da ein Fettäuglein schwimmt. — Dieß, und anders mehr, muß Besserem Platz machen!

Noch fehlen bei der Schulgesetzgebung zweckmäßige Vorschriften über die Arbeitsschulen; ein angemessenes Privatschulgesetz, eine wohldurchdachte Schulordnung, ein Regulativ über die Unterweisungen, über die Schulprüfungen und Promotionen, eine den Verhältnissen nahe entsprechende Organisation der Schulsynode ꝛc. ꝛc.

Für den Unterricht in der Gymnastik wird zu wenig gethan, die Erstellung der obligatorischen Lehrmittel geht langsam von Statten, die Schulinspektoren sind mit Arbeiten überladen, das Räderwerk der Schulbehörden greift noch nicht überall gehörig ineinander u. s. w. u. s. w.

Gleichwohl gehts im Allgemeinen vorwärts; ja an manchen Orten sogar in höchst erfreulicher Weise. Den Fortschritt werden die nachfolgenden Angaben aus den verschiedenen Inspektoratskreisen konstatiren.

Mittheilungen.

Bern. Uebergang über den Sanetsch mit Schülern, von J. R. Andres, Sekundarlehrer. (Ein Fragment aus einer in der Konferenz Kirchberg-Koppigen vorgelesenen Reisebeschreibung.)

Kirchberg. Wie gewöhnlich machten auch dieses Jahr die hiesigen Sekundarschüler eine kleinere und eine größere Reise. Letztere, woran 17 Schüler Theil nahmen, dauerte vom 10. bis 17. Juli und wurde meistens zu Fuß zurückgelegt. Sie ging dieses Mal über Freiburg, Lausanne, Vivis, Villeneuve, Bex, St. Moritz, Martinach, Sitten, und von hier über den Sanetsch nach Gsteig, Saanen und dem Simmenthal. Die geehrten Leser dieses Blattes mögen mir erlauben, ihnen noch vor Ende des Jahres folgendes Bruchstück aus unserer Reise mitzutheilen.

Wir verreisten am 14. Juli Mittags um 11 Uhr von Sitten, nachdem wir eine Erfrischung genommen, unsere Feldfläschlein mit „Walliser" zugefüllt und uns mit etwas Brod versehen hatten. Der freundliche Wirth des Gasthofes zur Post begleitete uns noch eine Strecke weit, um uns auf den rechten Weg zu führen. Wir kamen über die mit Reben bedeckten Abhänge hinauf, wo der beste „Walliser" wächst. Die Weinstöcke waren reichlich mit Trauben behangen, und wenn diese auch nicht so weit vorgerückt waren, wie letztes Jahr, so hoffte man damals doch wieder ein gutes „Tröpfli" zu erhalten. Das Wetter war ganz günstig und die Aussicht prachtvoll. Unter uns das reizend gelegene Sitten mit seinen Obst-, Feigen-, Maulbeer- und Mandelbäumen, am Fuße eines hohen sich aus dem Thal erhebenden Felsrückens mit den beiden alten, malerisch gelegenen Schlössern Tourbillon und Valeria. Rechts und links das offene, weite Thal mit seinen Dörfern, Feldern, Matten, Sümpfen, und nach Süden, die waldigen Vorberge weit überragend, die mit ewigem Schnee bedeckten Riesen der Walliser-Alpen. Der Abhang, über den unser Weg führte, ist 1—2 Stunden breit und lehnt sich an die Hauptkette der Berner-Alpen. Dörfer, Reben, Matten, Aecker wechselten mit einander ab. Der Roggen war damals überall geschnitten und lag in schön geordneten Pyramidenreihen zum Einheimsen bereit. Weit hinauf wird längs des Thales auf diesen Anhöhen französisch gesprochen, während unten im Thal das Deutsche vorherrscht. Wir zogen die Aufmerksamkeit der einfachen, aber freundlichen Dorfbewohner auf uns, und mußten ihnen beständig Rede und Antwort geben. „Êtes-vous de Berne?" „Voulez-vous passer la montagne?" So und anders redeten uns bald Frauen, bald Männer an. Das letzte Dörflein, in das wir kamen, heißt Chandolin. Hier beginnt der Paß über den Sanetsch. Gerne wären wir noch ein Bischen eingekehrt, allein wir fanden weder Wirthshaus noch Schenke. Da klopfte ich an ein kleines, finsteres Häuschen, und der Eigenthümer, ein Schuhmacher, erklärte sich gleich bereit, uns von seinem „Gewächs" zu holen. Er brachte uns eine und noch eine große zinnerne Kanne vortrefflichen Getränks, und bald war die muntere Schaar erquickt und bestens aufgelegt.

Nun gings lustig über den Sanetsch. Ein sanft ansteigender Fußweg führt nach und nach längs bald felsiger, bald waldbekränzter Bergabhänge, ganz gemüthlich immer weiter hinauf. Aber links unten in tiefen Abgründen rollt die „Morge" von Stein zu Stein ihr schäumendes, laut brausendes Gewässer. Das war aber nicht das Einzige, was dieser Einöde Leben gab. Wir trafen es nämlich, daß an diesem Tag die Walliser, in Begleit ihrer ganzen Familien, ihre Kühe auf die Alpen geführt hatten, „sur les mayens", wie sie es nannten, was ins Deutsche durch „Maiensäß" übersetzt wird. Und nun kehrten sie wieder zurück. Mehrere Stunden lang begegneten wir diesen malerischen Zügen, die öfters aus 20 und mehr Personen bestunden. Ein jede Familie führte ihr schönes, fettes Maulthier mit; das war links und rechts mit Körben behangen, aus denen unfehlbar — es scheint, es war obligatorisch — zwei Kindsköpfchen lustig schaukelnd hervorguckten; gewöhnlich saß ein drittes Kind hinten auf dem Thier, sich an einem Seil festhaltend, öfter die Mutter vornen auf dem Halse desselben. Größere Kinder, Männer, Weiber, Ziegen, Schafe, Schweine, Pferde, Füllen folgten nach. Das war ein ergötzender Anblick; wir konnten uns nicht satt sehen, und wenn hier und da sogar in Säcke eingehüllte Kälber und Schweine auf Maulthieren blöckend und grunzend daher gewackelt kamen, so nöthigte eine solche Scene den Knaben und mir ein herzliches Lachen ab, welches unsere Walliser freundlich erwiederten und beständig Gespräche mit uns anknüpften. Anfänglich machten mir diese Züge große Besorgnisse. Wie leicht konnte einer meiner Knaben von einem Maulthier in den Abgrund hinuntergepufft werden! Ich gab daher strenge Ordre, daß sie jedes Mal, wenn neue Schaaren anrückten, an der Felsen- oder Bergwand stille stehen und dieselben ruhig sollten vorbei marschiren lassen; was auch genau befolgt wurde. So ging es Stunden lang, Alles war lustig und wohlauf, und wir rückten unvermerkt immer weiter vorwärts. Aber wir sollten noch Anderes erfahren. Diese freundlichen, uns so sehr amüsirenden Scenen hörten endlich auf. Wir fühlten uns vereinsamt. Wir hörten nichts mehr als die tobende Morge, sahen nichts mehr als links und rechts bald himmelanstrebende, nackte Felsen, bald schroffe mit spärlichem Wald bedeckte Abhänge. Bis etwa um 4 Uhr Nachmittag war unser Steigen nur ein lustiges Spiel gewesen. Aber jetzt fing's an schlimmer zu werden. Schroffe, baumlose Hügel, ohne Spur von Fußwegen, thürmten sich vor unsern Augen auf, und wenn einer mühsam erklommen war, folgte gleich wieder ein anderer, noch höherer. Schwarze Wolken zogen über uns her. Es fängt an zu regnen.

Der Rasen wird schlüpferig, und beständig fällt Einer bald hier, bald dort auf die Nase oder rutscht wieder einige Schritte zurück. Von Schweiß triefend, keuchend, durchnäßt, folgen Alle einander langsam nach, und Mancher wünscht so im Stillen, wenn wir nur bald droben wären. Wir waren erschöpft. Wie herrlich hätte nun ein Tröpflein Walliser geschmeckt! Allein alle Reiseflaschlein waren längst ihres Inhalts entledigt! Wie hätte uns ein wenig Milch erquickt! Allein nirgends weder Thier, noch Mensch, noch Hütte! Wir dankten Gott, als wir den ersten Schnee antrafen, und unsere Avant-Garde ermannte sich und machte sich ein Vergnügen daraus, die Nachziehenden mit Schneeballen zu werfen. Noch eine Anhöhe und wieder eine und noch eine, und endlich haben wirs erreicht. Wir sind droben. Welch ein Anblick! Auf der einen Seite eine sanft ansteigende ganz mit Schnee bedeckte Felsenfläche, die sich gegen das dieselbe weit überragende fast kegelförmige Oldenhorn hinanzieht. Auf der andern Seite hangen Gletscher- und Schneemassen aus Klüften und Spalten herunter und senden uns reichlich ihr denselben entfließendes Wasser zu. Und von Norden her peitscht ein eisiger Wind uns einen heftigen mit Schnee und Riesel gemischten Regen ins Gesicht. Wir knöpften unsere Röcke zu bis oben aus. Wir banden unsere Taschentücher um Mund und Ohren und schlotterten an allen Gliedern. Und unter unsern Tritten und vor uns so weit als das Auge reichte nichts als Schnee und Schnee. Die Knaben folgten einander stille nach und mehr als einer seufzte im Geheimen: „Wenn ich nur etwas zu essen oder zu trinken hätte!" Da griff ich in meine Reisetasche und langte glücklich noch ein paar „Walliser Weggen" hervor, die ich unter die am meisten Ermatteten vertheilte. Mir war bange — ich muß es gestehen — besonders wenn ich daran dachte, daß wir wenigstens noch drei volle Stunden bis nach Gsteig zurückzulegen hatten.

Kaum hatten wir den Schnee überschritten, so wandelten wir über blühende Veilchen, Tausendgüldenkraut, Maßliebchen, Frühlingsenziane und andere Erstlinge des Frühlings mehr. Aber jetzt mußten wir immer über Gletscherbäche springen. Wir waren bis über das Knie hinauf durch und durch naß. Zu meiner großen Freude erholten sich bald Alle wieder. Alles rückte langsam nach. Keiner blieb zurück.

Wie ein sicherer Hafen im sturmbewegten Meer, so erschien uns endlich dort unten über den jähen Felsen im heimeligen Thälchen das freundliche Gsteig und winkte uns Ruhe und Erholung zu. Aber es gieng noch weit über manchen steilen Felsen hinab, und als wir glaubten, wir hätten etwa in zehn Minuten unser längst ersehntes Ziel erreicht, verirrten wir uns noch in eine Alp hinauf. Es fing an Nacht zu werden. Doch hörten wir bald das beruhigende Geläute von Kühen, und ein munterer Walliser Senn — die Walliser besitzen Alpen bis nach Gsteig hinunter — führte uns schnell auf den rechten Weg. Es war über neun Uhr Nachts als wir Gsteig erreichten, wo wir gastliche Aufnahme fanden. Ich ließ die ermüdete Schaar bis Morgens um 7 Uhr ausruhen. Alle waren gesund und munter, an Leib und Geist restaurirt. Lustig ging es Saanen zu und das Simmenthal hinab, und die Knaben erzählten einander mit vielem Vergnügen von den über den Sanetsch ausgestandenen Strapazen.

— Ein Artikel in der Berner-Zeitung sagt u. A. über das bernische Sekundarschulwesen Folgendes: „Das Sekundarschulwesen halten wir für so lange unzureichend, als nicht über den ganzen Kanton ein Netz so beschaffener Sekundarschulen gesponnen ist, welche Brücken sind zwischen der Primarschule und der Kantonsschule und zwar in der Weise, daß sie die Schüler zum Mindesten in die 4te Klasse der Kantonsschule zu befördern im Stande sind. So lange das nicht der Fall ist, besitzt namentlich die Hauptstadt ein Privilegium; Privilegien aber sollen in einer Demokratie nicht konservirt werden."

Oberaargau. Welche Willkür bei den Unterweisungen herrscht, und wie nöthig es ist, daß dieselben gesetzlich geregelt werden, beweisen aufs Neue folgende Thatsachen.

Ein Geistlicher im Oberaargau läßt bei dieser rauhen Jahreszeit die Unterweisungskinder (Mädchen), von denen viele einen weiten, beschwerlichen Weg zurücklegen müssen, wöchentlich fünfmal zu sich kommen. Derselbe Geistliche und noch ein anderer in jener Gegend haben ihren Unterweisungskindern aufs strengste verboten, irgend Jemandem etwas aus der Unterweisung mitzutheilen, beziehe es sich auf den Stoff oder auf die Behnndlnng desselben. — Also darf ein Vater oder eine Mutter vom eigenen Kinde nicht einmal erfahren, was es in der Unterweisung lernt; sie dürfen nicht einmal erfahren, ob es den Unterricht auch faßt und auch Nutzen davon hat!*)

Sind das auch Lehrer des Volkes?

Zürich. Stadtschulwesen. Der große Stadtrath beantragt der Bürgergemeinde Genehmigung von zwei Verträgen über städtische Schulverhältnisse, in welchen folgende wesentliche Bestimmungen vorkommen: das Schulgut der Stadt Zürich wird von der städtischen Zentralverwaltung verwaltet, der Reinertrag wird jährlich an die Schulkasse abgeliefert. Zum Schulgute gehören Knabenschulgebäude beim Fraumünster, das Mädchenschulgebäude beim Großmünster und das Haus zum Brunnenthurm nebst Mobiliar. Fällt das Knabenschulgebäude je einmal an das Gemeindegut zurück, so bezahlt das letztere 100,000 Fr. an das Schulgut. Im Mädchenschulgebäude bleiben für eine obere Mädchenschule diejenigen Räumlichkeiten vorbehalten, welche sie gegenwärtig inne hat. Die Schulgemeinde hat ein Defizit von 32,000 Fr., das von der Gemeindeschule herrührt und auf dem Schulgute lastet, zu übernehmen; ebenso allfällige Ruhegehalte und Pensionen an zurücktretende Lehrer.

Der zweite Vertrag behandelt das Verhältniß des Schulfonds der obern Töchterschule. Wird von der Schulgemeinde eine Mädchen-Sekundarschule im Range der obern Töchterschule errichtet, so fällt der Reinertag jenes Schulfonds während 20 Jahren in die Schulkasse zu Gunsten der Mädchen-Sekundarschule. Nach Abfluß dieser Zeit kann der Vertrag von der Bürgergemeinde gekündet werden.

*) Der Einsender steht für die volle Richtigkeit obiger Angaben.
Die Redaktion.

Ernennungen.

Hrn. Joh. Heinrich Roth von Buchholterberg als Lehrer in Grund.
„ Balmer, Christian von Wilderswyl, als Lehrer in Isenfluh.
„ Friedrich Streun von Zweisimmen, als Lehrer in Reutigen.
„ Jakob Streun, als Lehrer in Reutigen.
„ Ammon, J. J., von Herzogenbuchsee, als Lehrer in Wattenwyl.
„ Gerber, Joh., als Lehrer in Wachseldorn.
„ Kessi, Samuel, von Bellmund, als Lehrer in Langnau.
Jgfr. Haldemann, Margaritha, von Bowyl, als Lehrerin in Bärau.
Hrn. Schneider, Michael, von Trub, als Lehrer in Sumiswald.
„ Rüegger, Johann Friedrich, von Niederwyl, als Lehrer in Brunnen-Egisberg.
Jgfr. Schaffer, Maria, von Stettlen, als Lehrerin in Moosseedorf.

Literarisches.

Neue Gedichte von Robert Weber Zweite Auflage. Frick. F. A. Stocker'sche Verlagshandlung. 1861.

Der bekannte Dichter bietet der gebildeten Leserwelt in einem 213 Seiten starken Bändchen ein nach Wohlgeruch und Farbenschmuck reizendes Bouquet. Romanzen und Balladen, Natur und Heimat, Torquato Tassos Nächte, Welt und Gemüth, drei Lieder von Beranger und „die Adler Frankreichs" — so klassifiziren sich die 71 poetischen Blumen und Blümchen desselben. Die Ausstattung ist elegant, mehrere ausgezeichnete Holzschnitte aus der Kunstanstalt von Buri und Jecker in Bern sind eine Zierde des Werkchens. Der Freund dichterischer Muse findet hier eine ziemliche Auswahl scherzender und ernster Gesänge zu Befriedigung seines Geschmacks.

Anzeigen.

An eine Unterschule in der Nähe Biels wird für circa zwei Monate von nächstem Neujahr hinweg, ein Lehrer oder eine Lehrerin zur Stellvertretung gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.